



Abend-

Zeitung.

81.

Dienstag, am 5. April 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Lh. Winkler [Lh. Hell.]

L i e b e.

Heilige Liebe, Demantkrone,
Perlenschmuck der armen Welt!
Estrahlenlicht, das jede Zone
Wonnereich umfangen hält:
Dir ertöne meine Leier,
Dich verherrliche mein Lied,
Wenn die Nacht den Sternenschleier
Um den Erden schlummer zieht;
Wenn der Tag, auf Purpurschwingen,
Seiner Wiege sich enthebt,
Und mit blauen Wolkenringen
Sonnenstrahlend sich verwebt.

Ob im Norden oder Süden,
Fern im Osten oder West,
Bei Egyptens Pyramiden
Oder Peru's Sonnenseit,
Ob im deutschen Vaterlande,
Auf dem stolzen Ocean,
So im zarten Friedensbunde
Wie auf rauher Kriegerbahn,
Töne dir von allen Saiten
Meiner Lyra Hochgesang,
Preisend Deine Seligkeiten,
Deines Namens Zauberklang!

Die gewiesnen Herrlichkeiten,
Leerer Größe Unterpand,
Lössen all' im Strom der Zeiten
Sind am Staube festgebant:
Bettelarmuth alle Kronen,
Fürstengunst und eitle Pracht —
Liebe wird im Lichte thronen,
Alles And're hüllet Nacht —
Wenn vom blauen Himmelsraume
Einst der Todesengel schwebt,
Und dem kurzen Erdentraume
Fesselledig uns enthebt.

Bei dem Eintritt in das Leben,
An der engen Wiege schon,
Wenn die ersten Seufzer beben
Und der erste Schmerzton
Unser Daseyn uns verkündet,
Wenn das schwache Augenlicht
In dem Thränenstrom erblindet,
Der aus seinen Höhlen bricht,
Tritt die Liebe uns entgegen,
Wieget uns in Schlummer ein,
Und spricht leise ihren Segen
Ueber unser dunkles Seyn.

Weiter, wenn der Pfad uns leitet
Auf der Lenze Blumenau,
Sonnenglanz umhergebreitet,
Wolkenloses Aetherblau;
Wenn sich um die fernern Räume
Hoffnungsschimmer strahlend zieht,
Und die schönen Morgentraume
Süßes Sehnen heiß durchglüht —
Dann, im weißen Lichtgewande,
Führet Liebe, engelrein,
Mit der Treue im Verbande,
Uns in ihren Himmel ein!

Wenn die Sonne höher steigt
Bis zu schwüler Sommerglut,
Herbstlich dann die Pracht erbleicht
In bewegter Lebensfluth; —
Wenn mit namenlosen Schmerzen
Sorgenschwere uns bedräut,
Wenn der Zweifel nagt am Herzen,
Welches manchen Bahn bereut,
Dem es einst sich hingegeben —
Tröstend uns die Liebe naht,
Um mit Rosen zu durchweben
Den umflorten Duldterpfad!

Wenn der schöne Lenz vergangen,
Herbst und Sommer ausgeglüht,
Wenn bereift die Fiuren prangen,
Abgestorben was geblüht, —

Wenn am morschen Pilgerstabe,
Lebensmüd' und silberweiß,
Sich dem stillverschwiegenen Grabe
Nahet der erstarrte Greis,
Folget Liebe voll Entzücken,
Lichtet den umwölkten Sinn,
Und mit seelenvollen Blicken
Deutet sie nach Jenseit hin! —

Carl Baron von Schweizer.

Der Handorgelspieler.

(Fortsetzung.)

6.

Obgleich Claude's Gemüth bei der sich immer mehr nahenden Katastrophe ganz von dem, was sein Vaterland betraf, ergriffen war, blieb dem Herzen dennoch ein kleines Recht, und er ging, als es zu dämmern begann, nach dem Boulevard, um zu sehen, ob Madelon's Furcht gegründet sey; er fand sie und den Blinden nicht und es trieb ihn nach der Vorstadt St. Martin. Bald stand er vor dem Häuschen und klopfte an die Thür, welche Madelon öffnete und ihn freundlich willkommen hieß; auch der Alte, der in seinem Mantel gehüllt, hinter dem Tische sitzend, den Pudel liebteste, begrüßte ihn freundlich.

Ich freue mich, daß Sie zu mir kommen, Herr Ducanger! — redete er ihn an — Ich glaubte schon, Sie hätten bei dem Treiben und Wogen, das jetzt die Hauptstadt bewegt, den alten Freund vergessen; es ist mir lieb, daß ich mich täuschte. Aber nun sagen Sie mir, wie steht es in Paris? — Nach dem, was mir Madelon aus dem Constitutionel vorgelesen hat, scheint es mir, wir ständen auf einem Krater und die Explosion sey nahe.

Ich hoffe es! — sagte der junge Mann, welchem Madelon einen Sessel neben dem Vater zurecht geschoben hatte. Die Regierung wird einen Staatsstreich wagen und darüber zu Grunde gehen.

Das wolle Gott! — fuhr der Alte auf — Noch lebt der Sohn des großen Mannes, der den Ruhm seines Vaters, den Thron des Kaisers geerbt hat. Für ihn werden die alten Soldaten aufstehen, die Adler werden von neuem ihre Schwingen heben und Frankreich wieder auf den Gipfel des Ruhmes tragen, von dem es die Bourbons so schändlich hinabstießen! Die alte Herrschaft wird sich wieder erneuen, Frankreich das erste Land, Paris die erste Stadt der Welt seyn. Madelon! — sagte er dann begeistert, und glücklich, daß er das mitleidige Lächeln des jungen Mannes nicht bemerken konnte — schließe sorgfältig die Thür,

bringe mir das langverborgene Heiligthum, können es auch meine Augen nicht sehen, soll es doch dieser junge Mann bewundern und bei seinem Anblicke von Ehrfurcht ergriffen werden, wie es mich ergreifen wird, wenn es meine Hand berührt. — Geh, Madelon!

Während das Mädchen in die Kammer ging, nahm der Alte seine Feldmütze ab und erhob sich von seinem Sitze — Bist Du von St. Helena herübergeschwebt, Geist, der auch jenseit, wie hier, die Geister beherrschen wird? — sprach er mit Rührung — Weilt Dein Flug über der Stadt, wo Du einst auf dem Throne hoch über den Königen Europa's sahest, so blicke herab auf einen alten Krieger, der mit blinder Treue an Dir hängt, der sein elendes Leben tausendmal opfern möchte, wenn er nur dadurch in den Herzen Deines undankbaren Volkes die Erinnerung an Dich heilig erhalten könnte, der mit freudigem Herzen Paris in einen Schutthaufen verwandelt sähe, würde nur auf den Trümmern der Thron Deines Sohnes erbaut!

Indem er dieß sagte, trat Madelon mit dem Heiligthum herein. Es war eine mit Linnen umwickelte Stange. — Entrolle es, Kind, und gib es mir. — Herr Ducanger! — sagte er, und der Ton seiner Stimme ward von der Rührung gedämpft, die ihn ergriffen hatte — es ist der Adler des Zwei und vierzigsten! Als Marmont seinen Herrn verließ und Paris den Allirten übergab, eilte der Fahnenträger, mein alter Waffengefährte, zu mir in das Hôtel des Invalides — Capitain Songeret, sprach er und drückte mir den Adler in die Hand: aus allen Schlachten, selbst aus Rußlands beeißten Steppen habe ich ihn zurückgebracht, jetzt aber, da Frankreich den Bourbons verrathen ist, ist er verloren — Napoleon's Adler geht schlafen, gönnt ihm ein Plätzchen bei Euch und wenn es Zeit ist, weckt ihn!

Als der Kaiser von Elba zurückkam, war es Zeit, ihn zu wecken. Ich hoffte, das Zwei und vierzigste sollte durch Paris marschiren; ich hoffte lange, aber vergebens, das Regiment zog nach Süden. Da ging ich zu dem Marschal Serrurier und meldete ihm, welches Kleinod ich verwahrte. — „Behalten Sie es jetzt noch — erwiederte der alte Krieger — lassen Sie ihn noch schlafen!“ — Er hatte Recht. — Bei Waterloo ging er ganz zur Ruhe!

Aber jetzt — jetzt junger Mann — O! ich kenne die Franzosen! — Jetzt ist der Zeitpunkt, wo ich ihn wecken soll. Nur noch wenige Tage und Paris ist in

Aufruhr, die Bourbonen werden gestürzt, die Victoria gibt Napoleons Adler neue Kraft und das alte Kaiserreich nimmt verjüngt wieder den ersten Platz unter den Mächten Europa's ein.

Meine alten Kameraden sind mir vorangegangen oder schämen sich vielleicht des blinden Drehorgelspielers! — fuhr er nach einer kleinen Pause fort — Ich wüßte Keinen zu finden, keinen alten Soldaten, dem ich dieß Heiligthum anvertrauen könnte, ich kann es nicht tragen, ich bin blind, Sie hab' ich lieb, in Ihnen sehe ich mich wieder, wie ich in meiner sturmbelegten Jugendzeit, vom Freiheitswindel durch die Straßen von Paris getrieben, einem tollen Wahne, statt der Vernunft, folgte. Ich habe den Wahn gebüßt, Frankreich hat ihn gebüßt, nehmen Sie ein Beispiel daran. — Claude Ducanger! — sagte er dann mit Begeisterung — Ihnen übergeb' ich in den Tagen des nahe bevorstehenden Kampfes mein Heiligthum, tragen Sie es durch die Straßen, rufen Sie mit lauter Stimme: Folgt dem Adler des Zwei und vierzigsten! und die alten Krieger werden sich um Sie sammeln und Sie werden sie unter dem Rufe: Es lebe Napoleon! zum Siege führen. Nehmen Sie! wahrlich! ich könnte Ihnen nichts Herrlicheres anvertrauen!

Indem er dieß sagte, reichte er dem jungen Manne den Adler. Dieser aber griff nicht begierig nach dem heiligen Zeichen des 42sten. — Capitain Songeret! — sagte er ernst — dem Soldaten mag der Waffenruhm das Edelste der Erde seyn, dem Bürger ist es die Freiheit! Für die Charte, nicht für Napoleon, wollen wir unser Leben opfern; die Zeit des Glanzes war die Zeit der Tyrannei! Zürnen Sie mir deshalb nicht, — fuhr er fort, als der Alte den ausgestreckten Arm, der den Adler hielt, rasch zurückzog — Frankreich bedarf eines Königs, der freie Bürger freisinnig zu beherrschen versteht, keines Eroberers; es bedarf keines neuen Glanzes, keines Zuwachses an Macht, es steht, ein Staat freier Bürger, groß unter den Staaten Europa's. — Gott schenke uns die Freiheit, die uns die Charte verheißt, und bewahre uns vor militärischer Tyrannei!

Madelon! — unterbrach ihn der Alte — wickle den Adler ein und trag' ihn auf seine alte Stelle, er trauert.

Madelon gehorchte und warf hierbei einen bittenden Blick auf Claude. — Dieser verstand ihn, ergriff ihre Hand, die sie ihm aber schnell entzog; hierbei

überflog eine leichte Röthe ihre Wange, Claude bemerkte es und zum ersten Mal erschien sie in diesem Augenblicke dem jungen Manne schön.

Gehst Du bald, Madelon? sagte nun der Alte mit einer Art Hefigkeit, setzte sich dann wieder auf seinen Sessel und streichelte seinen Pudel.

Capitain Songeret! — begann nun Claude — Sie scheinen mich mißverstanden zu haben —

Nein! — erwiderte der Alte trocken — Ich verstehe Sie recht gut. Mein Weg führt mich rechts, der Ihrige Sie links; deshalb werden wir für jetzt getrennt. Ziehen Sie aber, wohin Sie wollen, wobei ich wünsche, daß es Ihnen recht gut gehen mag, so treffen wir doch am Ende wieder zusammen. Stürzen Sie die Bourbonen, wählen Sie einen Bürger-König, oder proklamiren Sie eine Republik, Alles ist gleich. Frankreich wird nach mancherlei Stürmen doch nur einem kriegerischen Fürsten gehorchen, nur der Zügel in der Hand eines glücklichen Feldherrn wird das unbändige Ross bändigen können. Die Nation ist zu kriegerisch, als daß der Ruhm nicht am Ende alle Leidenschaften verschlingen sollte. Mit einem Bürger-König werdet Ihr spielen, bei einer Republik werden die ehrgeizigen Gemüther sich gegenseitig aufreiben, wie zu den Zeiten Robespierre's und nach einem kurzen Kreislaufe werdet Ihr wieder stehen, wo Ihr ausgegangen waret und unsere Nachbarn die Erfahrung wohlfeileren Kaufes haben, als wir.

Herr Ducanger, dem es leid that, vielleicht zu rauh eine Saite gegriffen zu haben, deren Ton dem alten Manne so schmerzhaft war, versuchte, es wieder gut zu machen, aber Capitain Songeret war wortkarg, ließ sich auf keine weiteren Auseinandersetzungen ein, und Herr Claude mußte diesmal den Alten mit dem Bewußtseyn verlassen, daß er ihn erzürnt habe.

Als ihm Madelon hinausleuchtete, ging sie ihm bis an die Hausthür schweigend voran; jedoch als er ihr hier die Hand zum Abschiede bot, duldete sie den leisen Druck und sagte: Lieber Herr, reden Sie nie etwas Böses von Napoleon; Sie thun meinem Großvater wehe und ich möchte um Alles in der Welt nicht, daß er Ihnen zürnte. Gute Nacht, Herr Ducanger! — Sie entschlüpfte und ließ ihn allein.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Logogriffs in Nr. 68.

Engel. Wengel.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Bechluss.)

Die einzige Person, welche Interesse erweckt, ist der Guardian des Hospitiums, Arpaia, den Reithmeyer überaus gelungen darstellte. Auch die übrigen darin beschäftigten Künstler: Cornet (Rodolphe), Mad. Cornet (Fiorella), Albert (Alberto), Ille. Schröder (Serline) und Sloy (Pietro), ließen es nicht an Fleiß fehlen, vermochten aber doch nicht, dem schwachen Stücke Beifall zu gewinnen; es wird schwerlich sich auf dem Repertoire halten.

Das Concert des Devrient'schen Ehepaars, welches eine angenehme Abwechslung darbot, war sehr besucht. Dieses Künstlerpaar hat sich überhaupt durch seine Vielseitigkeit und seinen Fleiß so sehr in die Gunst des Publikums gesetzt, daß die Klage allgemein war, als verlautete, es würde uns Ostern verlassen. — Die Direction soll versucht haben, diesen drohenden Verlust abzuwenden, ob es ihr gelungen, können wir nicht sagen. Man sprach davon, Devrient solle durch Kettich ersetzt werden; wer aber ersetzt Mad. Devrient, welche so vielfach sich nützlich macht und mit eben so großer Virtuosität die *Yelva* als die *Mirandolina* oder *Papagena* gibt?

An Belustigungen fehlt es in diesem Winter in unserer Stadt nicht. Wer nicht in's Stadttheater gehen mag, den ziehen vielleicht die Lokalpossen, Melo-dramen und Pantomimen in dem kleinen Theater in der Steinstraße an, (dieses Theater hat seinen geschickten Director Stiegmann durch den Tod verloren und wird jetzt von seinem Sohne geleitet) oder er wandert in's Apollo-Theater, in welchem, seinem Namen zum Spott, Trede's Affen und Hunde ihr Wesen treiben, mit denen die sehenswerthen Vorstellungen der Seiltänzerfamilie Longuemare und Pazziani abwechseln. Wen Baptist-Loiser's treffliche Kunstreitergesellschaft nicht in den Circus lockt, dem gefällt vielleicht Cicero's *Theatrum mundi*, welches besonders für Kinder äußerst anziehend ist, oder er besieht sich die 350 Pfund schwere junge Polin, welche unmöglich jedoch, wie die Anzeige besagt, eine schön e Polin seyn kann. —

Außer den mancherlei Tanz- und Musik-Vereinen beeißern sich mehre Gasthäuser, durch Produktionen einiger respektiven Herkulesse und Taschenspieler die Unterhaltung zu befördern, und mehre Maskenbälle, besonders in Gasthäusern vor den Thoren, locken die Menge an. Die Maskeraden im Stadttheater und Apollo-Saale haben auch begonnen, finden jedoch bis jetzt wenige Theilnahme.

X. X.

Aus Paris.

Am 22. März 1831.

Die Gemälde-Ausstellung ist bis zum ersten Mai verschoben worden. — Im Museo werden treffliche Basreliefs, welche die wissenschaftliche Expedition, die nach Morea geschickt ward, in Olympia auffand, aufgestellt werden.

Im Théâtre français sind die *Intriguants* oder die *Congregation*, durchgefallen, und somit ist diese

Bühne, bei der ein glücklicher Erfolg dieser Art Geld herbeigeschaft und das große Räthsel gelöst haben würde, wieder nicht gerettet worden, und somit steht die Direction desselben immer noch vacant, und somit sind seine Künstler immer noch auf dem Sprunge, sich in alle Lüfte zu zerstreuen, und somit wird Herr Harel, der aller Wahrscheinlichkeit nach zur Dictatur wird berufen werden, immer noch den schweren Stand einer völligen Wiedergeburt, und folglich auch bei aller unbestreitbaren Geschicklichkeit doch kaum Hilfsmittel genug dazu haben.

Ein gleiches Unglück hatte auch im Odeon-Theater: *Le changement de Ministère*, obgleich zwei Dichter wie *Empis* und *Mazeres*, die ihre Bühnenkunde vielfach an den Tag gelegt haben, diesen Gegenstand bearbeitet hatten.

Dagegen macht ein neuer Roman von Victor Hugo: *Notre-Dame de Paris*, außerordentliches Glück, und zieht die Aufmerksamkeit des Publikums, trotz der wichtigsten politischen Verhandlungen, denoch auf sich. Originalität, Sonderbarkeiten voll Geist und Leben, Unterhaltung auf jeder Seite, gründliche Untersuchungen, die aber wieder zur Poesie verarbeitet worden, zeichnen ihn aus. Er wird gewiß auch bald in Deutschland einheimisch werden.

Unter der Benennung: *Musée Dioclétien*, bietet der Oberste Bernardini dem Publika eine der bedeutendsten Sammlungen von Gemälden dar, die jemals noch zusammengebracht worden. Die italienischen, spanischen, deutschen, französischen, niederländischen und holländischen Schulen sind darin durch mehre Originalwerke von großem Werthe repräsentirt. Der Prospectus verspricht einen Raphael, einen Michel Angelo, mehre Correggio, Lizzian, Murillo, Paul Veronese, Alb. Dürer, Rubens, Teniers, Rembrandt, Mignard, Claude Lorrain, Poussin u. s. w., und wie es uns bedünkt, werden Kenner die meisten Namen für ächt anerkennen müssen. Auch einige kostbare Manuscripte finden sich in dieser Sammlung, die bald von Kunstfreunden viel besucht werden wird. Durch den bedeutenden Eintrittspreis scheint der Eigenthümer den Genuß derselben nur auf die höheren Klassen beschränken zu wollen, die ein Vergnügen oder eine Mode so gleich im Strich zu lassen pflegen, sobald die große Menge sie mit ihnen theilen darf.

Blumengewinde, Schmetterlingsflügel, Kommoden und alles andere Zubehör der klassischen Balletkunst sind wieder im großen Operntheater mit *Flora* und *Zephyr* erschienen. Alles dieses, das im Geleit der alten berühmten Tänzer und Tänzerinnen nur lächerlich geworden wäre, hat sich zu einem köstlichen Rahmen gestaltet, um uns Perrot und die Taglioni in etwas Anderem als einem bloßen *Pas de deux* zu zeigen. Das Publikum hat sich auch nicht getäuscht, es hat die Wiederbelebung des mythologischen Genre nicht als Ernst genommen und eingesehen, daß hier nur von einem anziehenden Contraste zweier jugendlicher Talente die Rede war, die es über sich nahmen, einen alten verbliebenen Stoff wieder aufzufrischen, also nur von einer vorläufigen neuen Erscheinung, und indessen desto gelassener auf die wahren Neuigkeiten warten zu können, womit die neue Direction ihren Eintritt feiern will. Als etwas sehr Schätzbares muß man schon das Engagement der Ille. Dorus annehmen, und dazu spricht man noch von dem baldigen Wiederauftreten der reizenden *Damoreau*.